

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Er scheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg
M., in Reuden, Kotta, Lubitz, Kieritz, Gommio und Goby M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die halbpaltene Korpuszeile oder deren Raum 1/10, die
halbpaltene Reklamezeile 1/10. Beilagen: 1/10 für das Sonntagsblatt, aus-
schließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Petit-Zeile 15, Reklamezeile 40 Pfennige

Nr. 55

Remberg, Dienstag, den 10. Mai 1927

29. Jahrg.

Für das elektrische Licht sind 6 Beton-Fundamente

für Untermauern herzustellen. Zeichnungen und Bedingungen für Witterung in der Stadtschreiberei eingesehen werden.
Schriftliche Angebote (verschlossen) erbitten wir bis **Sonnabend, den 14. Mai.**
Remberg, den 9. Mai 1927.
Der Magistrat.

Raupenvertilgung.

Die Besitzer und Anwohner von Obstbäumen, Obstgärten usw. haben Bäume und Büsche spätestens bis zum **10. Juni** von Raupenestern und Bläuläusen gründlich zu reinigen.
Das gesammelte Ungeziefer und dessen Brutstätten sind durch Verbrennung zu beseitigen. Unterlassung der Reinigung wird bestraft und auf Kosten der Säugigen von hier veranlaßt.
Remberg, den 8. Mai 1927.
Die Polizeiverwaltung.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 9. Mai 1927.

* **Postsendungen für Fremde in Kurorten und Sommerfrachten** erleiden oft Verzögerungen, weil die genaue Wohnungsangabe in der Aufschrift fehlt und die Polizeibehörde wegen nicht rechtzeitiger Anmeldung keine Auskunft geben kann. Es liegt daher im Nutzen der Fremden selbst, daß sie sofort nach Ankunft ihre Wohnung der Postanstalt des Kurortes mitteilen. Zur weiteren Ersicherung und Verschonung des Postverkehrs empfiehlt es sich, eine gleiche Mitteilung allen Personen, mit denen Briefwechsel unterhalten wird, und außerdem der Postanstalt am Heimatsort zugehen zu lassen, damit bei dieser die Wohnung auf den nachziehenden Postflügen vermerkt werden kann. Zu Nachsendungsanträgen sind möglichst die Vordrucke zu benutzen, die an den Schaltern und von den Poststellern zur Abgabe bereitgehalten werden.

* **Wir sind in der Lage**, über die Autofahrt zum Kreisfesttag in Bad Schmiedeberg am 15. Mai noch folgende Mitteilungen machen zu können. Das Auto fährt früh 9 Uhr von Raditz über Bergwitz, Remberg und Weuro nach Bad Schmiedeberg. Es wird angenommen, daß es in Remberg schon voll besetzt ankommt. Trifft diese Annahme zu, so fährt das Auto hier ohne Aufenthalt durch. Sollten aber noch Plätze frei sein, dann können Teilnehmer aus Remberg um 1/2,10 auf dem Marktplatz aufsteigen. Um 10 Uhr etwa wird das Auto wieder auf dem Marktplatz sein und die Teilnehmer aus Remberg und Umgegend nach Schmiedeberg befördern. Abfertigungsfahrt das Auto nach ein drittes Mal. Da der Gottesdienst erst um 1/2,12 Uhr beginnt, so kommen auch diejenigen Teilnehmer noch rechtzeitig nach Schmiedeberg, die die dritte Fahrt benutzen. Doch ist nicht mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß das Auto dreimal fährt. Die Plätze werden nach der Nummer der Anmeldung angewiesen. Dabei ist Anmeldung dringend erwünscht. Für Rückfahrt wird in derselben Weise gefordert werden wie für die Hinfahrt.

* **Estern Sonntag Nacht** kurz nach 12 Uhr ertönte Feueralarm. In dem Gehöft des Landwirts Richter in der Wittenbergerstraße war aus bisher noch nicht angelegter Ursache ein Holzschuppen, unter dem Radelstein lagerte, in Brand geraten. Rechtzeitig wurde der Brandherd von dem von einer Gefährtschaft zurückkommenden Schlossermeister Ernst Koenig bemerkt, der die Alarmierung der Feuerwehr veranlaßte. Mit Hilfe einiger junger Leute gelang es, das Feuer schnell zu löschen, insofern die Feuerwehr nicht erst in Tätigkeit zu treten brauchte. Durch die herrschende Windstille und durch das sofortige Bemerkn ist ein Feuer vermindert worden, das unter Umständen große Ausdehnung annehmen konnte. Aufgenommen liegt Brandbeseitigung vor.

* **Der Familienabend** des Jungmädchenervereins, der anlässlich des Muttertages am gestrigen Abend im Saale zum „Blauen Kreuz“ veranstaltet wurde, erfreute sich eines guten Besuchs und darf als ein wohlgegangener bezeichnet werden. Die Mitwirkenden waren eifrig bei der Sache und ernteten mit ihren Darbietungen reichen Beifall. In 7 Bildern, neben denen Gedichte und Gesänge gut zu Gehör gebracht wurde, wurde das Leben und Wirken der Mutter in anschaulicher Weise vor Augen geführt. Die künstlerischen Auftritte auf Klavier und Orgel, die ebenfalls Beifall fanden, trugen wesentlich zur Bereicherung des Abends bei.

* **Nach Mitteilung** des Auswärtigen Amtes laufen bei den Beteiligungen Spaniens in Deutschland noch wie vor aus den verschiedensten Teilen Deutschlands und von Angehörigen aller Berufsstände auf Aufnahme in die spanische Fremdenlegation ein. Da die Verhältnisse bei der spanischen Fremdenlegion durchaus denen bei der französischen Fremdenlegion ähneln, wird vor Eintritt in diese Legion dringend gewarnt.

* **Vorzugsrente und Osterrente.** Das Reichsverwaltungsgericht hat neuerdings in einer bisher zweifelshaften Frage dahin grundsätzlich entschieden, daß bei der Berechnung der Einkommensgrenze für die nach dem Reichsvorzugsgesetz zu gewährenden Vorzugsrenten die nach § 18 des Kaiserlich-Abhängigkeits-Gesetzes gewährte Vorzugsrente voll anzurechnen ist. Die Veteranenrenten dagegen, die bisher vielfach als Einkommen angerechnet wurde, ist hinfällig nicht anzurechnen. Der Verband der Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen des Deutschen Reichsvereins „Ruhlfänger“ schreibt uns hierzu: Wenn es auch erichtlich ist, daß der den bedürftigen Veteranen aus dem Einkommensgrenzen gewährte Ehrenlohn die Gewährung der Einkommensgrenze nicht mehr verhindern kann, so hätte man doch vom Reichsarbeitsminister ermartet sollen, daß er durch einen Erlass das Gleiche auch für diejenigen bedürftigen alten Kriegsteilnehmer veranlaßt hätte, die ihre Ersparnisse während des Krieges in Kriegsschatz angelegt, diese durch die Inflation verloren haben und nunmehr sich bei der geringen Vorzugsrente begnügen müssen. Eine solche Bestimmung wäre unumgänglich am Platze gewesen, als nach dem Kaiserlich-Abhängigkeits-Gesetz die Vorzugsgeldempfänger bei der Bewilligung von Vorzugsrenten nicht angerechnet werden. Warum wendet man den im Kaiserlich-Abhängigkeitsgesetz entzogenen sozialen Geist nicht rückgängig auch beim Reichsvorzugsgesetz an?

* **Wichtig für Auswanderer!** Es wird uns geschrieben: Jeder Dampfer bringt immer noch Hunderte von deutschen Auswanderern, die froh sind, das alte Vaterland mit seinen schweren wirtschaftlichen Verhältnissen verlassen zu haben. Was dabei Brasilien anbetrifft, so muß gesagt werden, daß sie dabei vom Regen in die Traufe kommen. Sehr viele sehen es auch bald ein. Man kann behaupten, daß sich in der deutschen Heimat das Brot noch leichter verdienen läßt als im Ausland. Unbedingt nötig ist, daß sich Auswanderer beraten, ehe sie die Heimat verlassen. Im Staat Sao Paulo sind 1926 allein rund 88700 Personen eingewandert, darunter viel Angehörige der Volkswirtschaft, die Ungeziefer mitbrachten. Kein Wunder, daß schon in den Hafenstädten die deutschen Auswanderer über Ungeziefer zu klagen hatten. Der Betrieb in den Liebergangsstationen kann bei dem Massenandrang nicht immer so gehalten werden, wie es wohl wünschenswert wäre. Auch die amtliche Unterstützung ist nicht immer möglich. Die eingewanderten und bereits drüben zu Brot gekommenen Deutschen erklären immer wieder andrücklich, daß sie nichts mehr für die Auswanderer tun könnten, weil ihre Rente erschöpft sind. Jeder Auswanderer wird dringend im Interesse seiner selbst und des deutschen Vaterlands ermahnt, sich vor dem Verlassen der Heimat mit einer Auswartsstelle in Verbindung zu legen. — Schnell und kostenlos wird diese Auskunft für die Prop. Sachen erteilt bei der Auswandererberatungsstelle, Magdeburg, Breiteweg 195.

* **Gegen die Mückenplage.** Die Befämpfung der überwinternden Muttertiere aus dem Geschieht der Stechmücken, die im Vorjahre bei uns zur Plage wurden, hatte in diesem Winter, wie bekannt, eingeleitet. Leider nicht überall mit dem gewünschten Erfolge, denn kaum hatten wir jetzt einige mäßig sonnig-warme Wintertage, so schwirren auch schon die langbeinigen Stechmücken im Zimmer herum, besonders gegen Abend, wenn der Wind draußen nachläßt, und die lästigen Insekten durch die geöffneten Fenster in die Wohnungen eindringen. Durch die Befämpfung im Winter ist man auf die Muttertiere aufmerksam geworden, und überall, wo sich diese zeigen, werden sie bekämpft. Wer bekämpft aber die Mückenlarven in den Pfützen, in den Bächen und Feibern, wo infolge der wässrigen Witterung Mückenlarven überwintern, die überall ihre Eier ablegen, aus denen Larven entstehen, die dann zur Stechmücke werden. Man hat schon früher versucht, die Stechmückenplage dadurch zu bekämpfen, daß man im Mai—Juni alle Tümpel mit Petroleum und Saporl übergoß. Hierdurch wird der Zutritt von Sauerstoff zur Wasseroberfläche unterbunden und die Larven sterben ab. Was damals möglich war, muß jetzt auch möglich sein.

* **Gaditz.** Wie alljährlich feierte der Radf.-Berein Wabbeslust sein diesjähriges Sommerfest. Durch das schöne Wetter veranlaßt, hatten eine ganze Reihe von Vereinen der Einbildung Folge geleistet. Die Preisloosfahrt bot ein schönes Bild, welche hierbei erzielten 1. Radf.-Berein Reutan, 2. Radf.-Berein Germania-Remberg, 3. Radf.-Berein Wotta. Beim geistlichen Fußball blieben alle Teilnehmer noch lange beisammen.

* **Gommio.** Estern konnte, vom herrlichen Wetter begünstigt, der Radf.-Berein „Autonoma“ sein diesjähriges Sommerfest feiern, zu dem sich eine große Teilnehmerzahl eingefunden hatte. Am Preisloos beteiligten sich 12 Vereine mit Bannern. Die Korporisten konnten folgenden Vereinen übergeben werden: 1. N.-B. Lebitz, 2. N.-B. Reinhart, 3. N.-B. Großvitz. Ein gemittelter Radfahrereball hielt Bannhalter und Hüße noch lange zusammen.

* **Bergwitz.** Wie im übrigen letzter Pflanzlichkeit Adbar die Bestellungen nach dem Dolen seines Landes anzuführen imstande ist, beweist ein wunderbareres Fall, mit dem er die Familie des Herrn Willi Sawade, Niederlage der Bitterfelder

Brauerei, bedachte. Er beschenkte dieselbe am 4. Mai 1922 mit einem Ackerchen, und zwar genau zum Wegersteife der Gabelsteine. Doch alle guten Dinge sind wohl derd. Nochmal näherer er sich derselben Familie und legte den besagten Acker am 4. Mai d. J. ein munteres Gäßchen in die Höhe. Aber auch schon früher waren in Familie und Freundlichkeit des Herrn Sawade mit größter Regelmäßigkeit die Geburtstage verteilt. Seine älteste Tochter und seine drei Schwägerinnen in fast gesamten Abständen, am 7. 12. 18. und 24. Januar, ihre Geburtstage feiern.

* **Bad Schmiedeberg.** Anlässlich des Kreisfestestages wird in einem Nebenlauf des Karnevals eine Ausstellung religiöser Literatur veranstaltet, die manches Interessante enthalten wird. Als Hildebrandt und ganz moderne Bibeln in farbigen Einbänden, Agenden, d. h. Gottesdienstordnungen aus der landesfälligen Zeit, die Agende von 1822, ein Geschenk des Königs Friedrich Wilhelm III. an die Kirche Bad Schmiedeberg mit der eigenhändigen Widmung des Königs, Gebetsbücher aus der landesfälligen Zeit, alte Gebetsbücher (einer von 1688), ferner Ausgaben der armenischen Schriften, die nicht ins Neue Testament aufgenommen worden sind, eine Bibelausgabe mit vier Sprachen: Hebräisch, Griechisch, Lateinisch, Deutsch, der vatikanische Text des neuen Testaments, eine Septuaginta, das ist eine geistliche Uebersetzung des alten Testaments, das Alte Testament im Urtextl Photogravieren von alten Handschriften des neuen Testaments, ein Anshmitt aus der Leben-Jesu-Literatur, Bilderbibeln und Bilder-Testamente. In demselben Raum wird eine Verkaufsstelle moderner religiöser Literatur, Bibelausgaben und religiöser Bilder angelegt. Herr Kaufmann Lehmann wird eigene Bilder unserer Kirche anstellen. Besonders mag auf einen Rundrund der Iogen. Seminar Dr. Martin Luther von 1822 hingewiesen sein, der in einer schönen Ausgabe käuflich ist.

* **Sanderstraße.** (Der dankbare Radfahrer) In einem Hausgarten bröckelt voriges Jahr ein Bachsteinpärchen ein Radfahrer mit aus. Für die kleinen Kindern war das „große“ Junge eine Futterplage und schwer seit zu füttern. Da sprangen die Bewohner ein und halfen den jungen Radfahrer groß ziehen. Dieser wurde dadurch recht zutraulich; sicher auch zu faul, um sich jene Nahrung selbst zu suchen. Seit vorigen Tagen ist er zurückgekehrt und meldet sich jeden Morgen mit seinem „Radrad“ zur Stelle.

* **Deitlich, 7. Mai.** (Eine altertümliche Feuersprüche) Eine ganz kleine Feuersprüche fand man hier bei der Revision des Feuerschutzgesetzes auf einem Schorn. Nach der Art der Konstruktion kann es sich nur um eine aus vorigen Jahrhunderten stammende Sprüche handeln, vielleicht ist sie auch niemals in Tätigkeit getreten oder war nur ein Modell. Leider ist die Jahreszahl auf dem Schild nicht zu erkennen. Nach der Ansicht von Fachleuten kann man kaum annehmen, daß eine derartige kleine Sprüche, die auf einem Schorn Platz hat, jemals gebrauchsbar war.

* **Eisenburg, 6. Mai.** (Der bekannte Schwindlertrick) Ein Schwindler trat hier auf und machte den bekannten Trick, daß er sich 10 Mark in Papier geben ließ, sie in einen Briefumschlag steckte, dann, ohne das Wechselgeld bezahlt zu haben, unter einem Vorwand fortging, nachdem er den Briefumschlag zurückgegeben hatte. Der Briefumschlag enthielt, wie seine anschließende Doffnung ergab, nur Papierstücke. Er war an Herrn Albert Petersen in Berlin S. W. adressiert. Es ist dieselbe Adresse, die offenbar derselbe Schwindler kürzlich in Altkönig bei seinen dortigen Schwindeltaten angegeben hat. Der Schwindler ist unerkannt entkommen. Es sei vor ihm gewarnt. Er ist etwa 40 Jahre alt, 1,70 Meter groß, blond und hat eine Glatze.

* **Largau.** (Ein bemerkenswertes Urteil.) Die Stadt Largau hatte in der Inkantionszeit eine Reihe von Grundstücken unter der Bedingung verkauft, daß sie innerhalb einer bestimmten Frist bebaut sein müssen, andernfalls die Stadt berechtigt ist, von dem Verkaufsgeld zurückzutreten und ein Drittel des Kaufpreises als Schadenersatz zu beanspruchen. Jetzt fällt das hiesige Landgericht ein bemerkenswertes Urteil, das die Sachlage deutlich macht. Die Firma wurde verurteilt, den Grundbesitz an die Stadt zurückzuführen und 2500 Mark als Schadenersatz zu zahlen.

* **Werberg.** (Der Himmel als Reklamefläche.) Am Donnerstag nachmittags gegen 5 Uhr konnte der aufmerksame Beobachter eine fonderbare Entdeckung machen. Am blauen Himmelsober erschien plötzlich eine weiße Wolke, welche die Gestalt eines Hais annahm. Nach kurzer Zeit entwickelte sich wieder eine Wolke, und zwar zu einem P, dem noch weitere Buchstaben-Holfeingebilde folgten, bis das Wort „Perfil“ klar und weithin sichtbar zu lesen war. Ein Jüngling konnte Nebenwolken aus einem eigens dazu vorgesehenen Apparat zu Nachbilden. Hoffentlich wird man nicht dazu übergehen, die ganze Himmelsfläche mit bearbeiteten Reklamewolken zu versehen, denn das menschliche Auge ist schon zur Genüge verurteilt, überall, wo es hinschaut, Reklameplakate auf sich einwirken zu lassen.

Das Königreich ohne König.

Der Kampf um den ungarischen Thron.

Von
Otto Erck.

Ungarn ist bereits seit längerer Zeit, wie bekannt sein dürfte, faktisch wieder eine Monarchie. Nur fehlt dieser Monarchie der Mann, der die monarchische Würde repräsentiert. Kandidaten gibt es genug. Man ist sich jedoch noch nicht einig geworden, wem die Krone zuerkannt werden soll, und wenn sich jetzt eine stärkere Kristallisation der Thronpräferenzen vollzieht, so weiß doch noch niemand, wem die Krone mit den hunderttausend Geisteskräften und den dreihunderttausenddreißig Ferkeln das ungarische Völkchen geben soll.

Nach dem 1. März 1920, an welchem Tage der Admiral Horthy mit einem Chocobal von drei Millionen aus Reichsverweiser von Ungarn gewählt worden ist, wurde eine Verordnung herausgegeben, die die Staatsform Ungarns, obwohl die Ausübung der königlichen Macht seit dem 13. November 1918 aufgehört habe, nach wie vor das Königreich sei und daß die staatlichen Behörden wieder die Bezeichnung „Königlich“ zu gebrauchen hätten. Der „Stuhl von den Thron“ wurde aber lange Zeit nur hinter den Kissen geführt, und erst am 8. August 1920 beschloß sich die ungarische Nationalversammlung mit dieser Frage, die, so brennend sie auch war, doch nicht die nötige Notwendigkeit zu finden schien. Wie in Tschechien, „Rosa“ Selmer im dritten Akt seine Frau, als sie ins Nebenzimmer geht, fragt, was sie nun tun wolle, und er darauf von Rosa die Antwort erhält: „Den Waschkamin herunterschmeißen“, so ähnlich lautet die Antwort der ungarischen Nationalversammlung am 10. September 1920, 18. August, an dem man in den Brennpunkt der öffentlichen Debatte brachte, was vorher nur in Klubs und Zirkeln behandelt worden war. Ein halbes Jahr danach geistete sich die Wirkung der öffentlichen Diskussion, nachdem in der Zwischenzeit, am 18. Dezember 1920, der damalige Ministerpräsident Teleki in der Regierungserklärung festgestellt hatte, daß die Wiedererrichtung eines nationalen, unabhängigen Königreichs bereits auch im Friedensvertrag von Trianon anerkannt sei. Der frühere Kaiser Karl tauchte nämlich im April des darauffolgenden Jahres unerwartet von den Ufern des Genfer Sees in dem ungarischen Orte Steinamanger auf, um seine Rechte zu wahren. Bald jedoch mußte auch er einsehen, daß das Verben um die ungarische Krone vergebens war.

Nunmehr ist die Thronfolge in ein neues Stadium getreten, nachdem es entschieden der letzte ungarische Ministerpräsident erreicht hat, Herrn Mussolini für eine englische Lösung der Krönungsfrage zu gewinnen. Es dreht sich jetzt darum, wem von zwei Bewerbern die Krone aus Haupt gegeben werden soll. Auf der einen Seite heißt es, daß Mussolini die Thronerhebung des Erzherzogs Albrecht unterstützen werde und daß auch der Wahlkreis für die Kandidatur schon gewonnen sei. Auf der anderen Seite aber will die ergebliche Erzherzogin Maria unbedingte ihren Erbschaftsanspruch, den der Erzherzog Otto, als König von Ungarn anerkannt, auch auf der einen Seite ist man nicht einig. Prinz Sixtus von Parma, der Bruder Fitzas, weist augenblicklich in Budapest, um ebenfalls für seinen Neffen Stimmung zu machen. Wer jedoch in dem wunderbaren Dome des alten Pest von Patriarchen die Krone aufgelehrt erhalten wird, läßt sich, wie gesagt, noch nicht überlegen. Man möchte beinahe annehmen, daß die größeren Chancen dabei in Ungarn zu liegen, und sich bereits in erster Linie als immerwährender Erzherzog Albrecht werten. Er hat eines, was der kleine Erzherzog Otto, der ganz als Thronfolger erzoogen worden ist, nicht besitzt: die Protektion des allmächtigen Inhabers der obersten Staatsgewalt, des Reichsverweisers Horthy. Herr Horthy ist heute wohl der vollstimmigste Mann im Magyarenvolk, und seine Stimme wird infolgedessen die ausschlaggebende sein, wenn es gilt, den Kandidaten für den Thron zu nominieren. Und da Herr Horthy schon als König der Ungarn den Erzherzog Albrecht auszuwählen hat, dürfte es wohl zu seiner Kandidatur kommen. So oder so. Auf alle Fälle werden die Magyaren mit dem ganzen Schwunge der Begeisterung, der ihnen innewohnt, daß einem Monarchen ihr stürmliches „Guten! Guten!“ zurufen können.

Die übrige Welt aber wird nicht dahinter finden, denn eine politische Bedeutung wird das Ereignis nicht haben.

All die Schwierigkeiten, die man so lange gegen eine Besetzung des ungarischen Thrones da und dort, in London und Paris, in Prag und Wien gemacht hat, sind in Wirklichkeit keine Schwierigkeiten gewesen. Sie entspringen vielmehr aus dem eigenen Staatsverfall. Das ist aber heute überwunden, und die Welt braucht von einem ungarischen König nicht mehr zu fürchten, als von einem Reichsverweiser Horthy. Die große Rolle, die Ungarn einst gespielt hat, wird es nicht mehr spielen können, auch nicht, wenn es sich mit Herrn Mussolini verbündet und von diesem als Äquivalent die Krönungskrone bekommt.

Große Verwaltungsreform?

Von Dr. Alfred Rang.

Nach sieben wir mitten in den Reichstagsferien, und trotzdem herrscht gegenwärtig schon politischer Hochbetrieb. Es wird nicht nur in den Ministerien fleißig gearbeitet, um die aktuellen Probleme zu meistern und die Vorbereitung für die großen Konferenzen, die in der Zeit liegen und von denen die Weltöffentlichkeit jetzt ihren Anfang macht, gründlich und sachkundig zu treffen. Was nach außen hin in die Erscheinung tritt, ist eine Offenheit von Ministerreden, wie wir sie früher noch nicht erlebt haben. Neben den Ministern der einzelnen Länder, die in diesen Tagen geredet haben, sind es besonders die führenden Staatsmänner des Reiches, die ihre Politik in Versammlungen vor dem Lande verteidigen und davon erzählen, was sie an großen Reformen und Plänen im Sinne haben.

Die wichtigste und bedeutungsvollste Rede dürfte diejenige sein, die der Reichsfinanzminister Dr. Köhler in dem Berlin-Konferenzsaal und „Industrieller“ über das Thema „Reichsfinanzen und Volkswirtschaft“ gehalten hat. Es ist in letzter Zeit ja sehr viel über die Steuerpolitik des Reiches geschrieben und gesprochen worden, so daß an sich dieses Thema etwas neues nicht bringen konnte. Erfreulich ist an diesem Teil der Ausführungen lediglich, daß der neue Reichsfinanzminister ebenfalls mit Entschiedenheit erklärt hat, daß Steuererhöhungen ganz aus dem Bereiche der Forderung bleiben müßten, daß dagegen die Steuerentlastung die Aufgabe der nächsten Jahre sein sollte. Die Steuerermäßigungspläne denkt sich der Minister ansehnend, so daß die Länder und Gemeinden veranlaßt werden, ihre Spezialsteuern, die sie noch erheben, abzubauen. Diese Politik hätte den Vorteil, daß endlich einmal eine gewisse Gleichförmigkeit in das Steuersystem käme und daß die Steuern in Essen nicht anders wären als in Karlsruhe und daß man in Bayern als Steuerpflichtiger genau so behandelt würde, wie beispielsweise in der freien Hansestadt Bremen. Von diesem Gesichtspunkte aus dürfte auch die Zeit in der man sich auf die Steuerpolitik einlassen kann, die Herr Dr. Köhler eingeschlagen hat und die so sehr bekräftigt worden ist. Wenn es dem neuen Haupt der Reichsfinanzverwaltung gelingt, auf diese Weise eine größere Einheitlichkeit zu erzielen, und die damit verbundenen Vereinfachungen in der Durchführung der Steuerpolitik zu erzielen, so könnte man sich mit dieser Art, eine Reform unseres Verwaltungsapparates möglich zu machen, einverstanden erklären.

Genau so wichtig aber wie die Durchführung der Rationalisierung der Verwaltung ist es, daß einmal unter ganzes Steuerrecht auf eine einfachere Form gebracht wird und daß einmal ein Schluß gemacht wird mit der Hydra von Steuern. Wenn man das Gleichnis vom Zergarten, aus dem man sich nicht wieder herausfindet, treffend anwenden kann, so ist es in unserem Steuerrecht der Fall. Immer neue Köpfe hat die Steuerhydra geboren und schließlich ist es beinahe so weit gekommen, daß man sich einen eigenen Steuerministerium bilden muß, der jeden Tag die Beschäftigung mit einer anderen Steuer verlangt. Dieses ungemessene komplizierte System, in dem wir uns befinden, ist veraltet und veraltet, und es ist dabei den Boden unter den Füßen verlor und plötzlich seine Existenz gefährdet sah, muß vereinfacht werden. Wenn das erst einmal geschehen ist, dann wird man auch mit der Rationalisierung der Verwaltung schneller zum Ziel kommen. Man wird weniger Registratorien brauchen, man wird im Ausfunksdienst und in der Verwaltung sparen können, und es Folge brauchen wir weniger Steuern zu bezahlen. Man darf gespannt sein, ob Herr Dr. Köhler das

gigantische Werk, das er ansehnend mit ganzer Kraft begeben will, gelingt. Die Sympathien der Öffentlichkeit werden ihm bei diesem Beginnen unbedingt gehören, und er wird sich dabei der stärksten Unterstützung aller Kreise erfreuen können. Leider aber wird man vorläufig dem ganzen Reformwerk noch etwas Heftigkeit gegenübersehen müssen. Es sind schon so viele Reformen geplant und so wenig ausgeführt worden, daß man beinahe verläßt ist, mit dem Diktator auszurufen: „Die Postfach hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!“

Aber, und das dürfte bei der Betrachtung der Ausführungen des Reichsfinanzministers noch zu berücksichtigen sein, die steigenden Daweslasten, auf die er in seiner Rede besonders hinwies, machen eine Sparmaßnahme an allen Ecken und Enden zur zwingenden Notwendigkeit. Hierzu gehört auch die Bereinigung des Steuersystems und überhaupt des gesamten Verwaltungsapparates. Unter dem Druck der stetig steigenden Reparationslasten wird die Aufgabe der Finanzminister auf lange Zeit hinaus vornehmlich von Versuchen zur Senkung des Ausgabenpostens befristet sein, so daß es, je eher damit begonnen wird, desto besser für die gesamte Wirtschaft ist.

Sommerarbeit des Reichstages.

Die jetzige Tagung des Reichstages wird nur kurz sein. Es wird nur den Mai und den Juni umfassen und dabei noch durch die Pfingstferien unterbrochen werden. Schon Ende Juni, spätestens Anfang Juli, wollen die Herren Mitglieder des Reichstages wieder in die Sommerferien gehen.

Es ist klar, daß in dieser kurz bemessenen Frist große Dinge nicht zum Abschluß gebracht werden können. Infolgedessen werden auch die großen Entwürfe nicht verabschiedet werden. Vor allem wird sich die Tagung mit dem Reichsgesetz über den Entwurf des neuen Straßengesetzes, den Handelsverträgen und der Bekämpfung des Republikfluges als wichtigste Aufgaben stellen. Sowohl das Reichsgesetz als auch der Entwurf des Handelsvertrages erfordern eine umfassende Vorbereitung und werden daher nicht so schnell unter Dach und Fach gebracht werden können. Man plant daher den Ausweg, vom Reichstag lediglich die erste Lesung vornehmen zu lassen und dann die beiden Entwürfe den zuständigen Ausschüssen zur weiteren gründlichen Durcharbeitung zu überweisen. Man kann damit wohl einverstanden sein. Beide Gesetzentwürfe enthalten so schwerwiegende Materien, daß es im Interesse des Volkes der Gesetzgebung dringend notwendig erscheint, wenn neben der politischen Seite der Angelegenheit auch die juristische Arbeit in den zuständigen Ausschüssen durchgeführt ist. Es ist daher in Aussicht genommen, diese Ausschüsse auch während der Sommerferien tagen zu lassen.

Zwei Fragen jedoch, die keinen Aufschub erfahren sollen, sind das Republikflugesetz und die neuen Handelsverträge. Das Republikflugesetz läuft am 21. Juli ab und der Reichsjustizminister Dr. Berg hat bereits im April im Reichstage angekündigt, daß die zweite Lesung der Vorberatung bereits nach dem Wiederauftreten des Reichstages vorgenommen werden wird. Nachdem der Reichstag bereits schon beschlossen hat, daß in dem neuen Straßengesetz eine den Schutz der Republik verbürgende Bestimmung aufgenommen werden soll, dreht es sich augenblicklich nunmehr darum, welche Maßnahmen getroffen werden sollen, um eine Rückkehr des früheren Kaisers zu verhindern. Wesentlich einschneidender als die Frage des Republikflugesetzes ist aber die Angelegenheit der neuen Handelsverträge und des endgültigen Forttratts, da am 31. Juli b. J. die Zollgesetzgebung und die vorläufigen Handelsverträge außer Kraft treten. Es muß also bis dahin eine gesetzliche Regelung dieser Fragen vorgenommen werden und, da in diesem Punkte heftige Meinungsverschiedenheiten — auch das Kabinett selbst ist in sich noch nicht einig — zu erwarten sind, wird es wohl großer Anstrengungen des Reichstages und der Regierung bedürfen, um die notwendige Mehrheit zumalzubringen.

Die Sommertagung des Reichstages ist also, auch wenn sie nicht sehr lang ist, nicht ohne Bedeutung, und man kann nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß das, was beschloffen wird, zum Vorteil des deutschen Volkes sein wird.

Von Jenette des Meeres.

Novelle von Theodor Storm.

7)

„Als wir die Terrasse betreten, dröste Grete uns lächelnd mit dem Finger. „Wenn ihr noch Bedürfnis nach irdischer Speise habt, laßt sie, so kommt jetzt an den See!“ — Damit trieb sie uns in den Saal, wo wir schon unsere Mutter mit ihrem ältesten Sohne im Gespräch fanden. Und in dieser freundlichen Umgebung schwebten bald die Gedanken, die nach eben tief genug auf diesen jungen Jüngling lagen; oder sie traten wenigstens von der Oberfläche unklar in ihr Inneres zurück.“

„Am Nachmittag fand ich Gelegenheit, mit Jenni unserer gemeinsamen Kindergeigin zu gehen, und sie lagte wieder hell und herzlich. „Es paarmal ludte ich das Gespräch von meiner Mutter auf die Länge zu bringen, aber sie schwingt entweder pflichtig oder redete von anderen Dingen.“

„Später, als die Sonnenhitze abgenommen, rief mein Bruder uns und seine Frau zum Federballspiel auf den großen Rasen. Es gehörte zu seiner Sonntagsunterhaltung, und er hielt streng darauf, daß es nicht verfilmt wurde. Für unsere Mutter ließ er einen Posterschliff auf die Terrasse tragen, von wo aus sie dem Spiele zusah.“

„Der war Jenni in ihrem Element. Mit den großen rathelnden Augen verfolgte sie den Ball, und eben so leicht, bald rückwärts, bald zur Seite weichend, flogen ihre Füße über den Rasen. Dann im rechten Augenblicke schlang sie mit ihrer kleinen Hand den Bescherer und schlug das beschäftigende Federballspiel, das es pflichtig in die Luft zurückwarf. Einmal auch, wie hingerissen in der Aufregung des Spieles, war sie der Bescherer von sich, und unter dem lauten Ruf: „Wie er fliegt! Ihm nach, ihm nach!“ flog sie selbst, mit den Fingern wie zum Gruß in die Luft schwebend, über den Boden dahin.“

„Oder wenn sie sich bückte und den Ball aufnahm, oder wenn er, von der kräftigen Hand meines Bruders getroffen, einmal über sie hinlief, — man mußte es sehen, wie sie dann den Kopf mit dem schweren glänzenden Haar zurückwarf, und wie leicht und rasch diese blickenden Hüften der Wendung

des schönen Kopfes folgten. Ich konnte die Augen nicht von ihr wenden, in diesen kräftigen und doch so anmutigen Bewegungen war etwas, das unwillkürlich an die Ursprünglichkeit der Wildnis erinnert. „Was keine gute Schwärmerin schien ganz davon hinweg zu sein, denn ich flügelte mich.“

„Du siehst verlorst, kam sie auf mich zu und lächelte. „Du siehst sie doch, Alfred? Du hast doch die Augen offen.“ Und als ich erwiderte: „Ach, nur zu sehr, Grete!“ lag sie mich mit ihrem schmerzlichen Lächeln an und sagte heimlich: „Ich gönne sie nur einem; höst du, nur einem einzigen auf der Welt!“

„Dann aber rief uns meine Mutter und sagte: „Es ist genug, Kinder!“ Und Jenni kniete vor ihr, und die alte Frau streichelte ihr die heißen Wangen und nannte sie ihr „goldenes Herz.“

„Später, nach dem Abendessen, da schon die große Lampe brannte und nachdem meine Mutter sich zur Ruhe begeben, lag ich mit den beiden jungen Frauen in einem dämmerigen Winkel des Saales auf dem Eckbänken. Mein Bruder war in sein Zimmer gegangen, um noch einige Geschäfte zu besorgen. Die Türflügel nach der Terrasse standen offen und ließen der Abendkühle freien Zugang; nur konnten von unserm Sitze aus über den dunklen Baumgruppen die Sterne in dem tiefblauen Nachthimmel sehen.“

„Grete und Jenni verneigten sich in ihre Pensionsetimmungen; sie plauderten behäuflich, ich drängte nur zuzuhören. So saßen wir lange Zeit. Als aber Grete ausrief: „Das war doch eine glückliche Zeit!“ konnte Jenni schweigend den Kopf; so tief, daß ich auf dem Schüttel ihres glänzenden Haarres lag.“

„Dann stand sie auf und ging nach der offenen Gartentür, wo sie auf der Schwelle stehen blieb und in diesem Augenblicke mein Bruder seine Frau zu sich ins Nebenzimmer rief. So trat ich zu ihr. Draußen hatte ich in der Abenddämmerung den Garten in ihrem weichen Duft gefühlt, tie und da auf dem Rasen leuchtete eine Rose aus der Dämmerung hervor, deren Reich dem Strauch des eben aufgehenden Lichts zugewandt war. Jenni des Bescheites sah auf einen Teil der hohen Laubwände des Lufthaus in bläulicher Beleuchtung, während die hineinziehenden Gänge schwarz und gezeichnetvoll dahinschwanden. Weder Jenni noch ich verjagten ein Gespräch, aber

es war still, so schweigend neben ihr zu sitzen und in die abnunstige Nacht hinauszuweichen.“

„Nur einmal sagte ich: „Eins vermisst ich noch an dir; wie sind denn deine schönen Feuertüten geblieben?“

„Und sie erwiderte: „Ach, Alfred!“ — und an ihrer Stimme hörte ich, daß sie lächelte — „wenn wir die Tante Josephine mit „Guten! Guten!“ segte sie plötzlich ernst hinzu — „gedraufte ich meine Gedanken anderswo!“

„Ich antwortete nicht darauf. Wie gefahren schlafen den und nach die Nachtigallen; wenn sie schliefen, war es so still, daß ich meinte, von den Sternen herab den Tau auf die Rosen fallen zu hören. Wie lange das gebaut, weiß ich nicht. Wäplich aber richtete Jenni sich auf und sagte: „Gute Nacht, Alfred!“ und legte mir die Hand.“

„Ich hätte sie gern zurückgehalten; aber ich sagte nur: „Gib mir noch einmal die Hand!“ — Nein, hier in meine linke!“

„Da hast du sie. Weshalb aber denn in die linke?“

„Weshalb, Jenni? — Die brauche ich den anderen nicht zu geben.“

„Und fort war sie; und in den Wäpchen schlugen noch immerzu die Nachtigallen.“

„Die Berensjüner dieser Tage wurden unterbrochen, der nächste wenigstens war ohne Frage für mich; denn — und so fand es schon mit mir — Jenni war fort; wie sie gefügt hatte, um einen längst bestimmten Besuch auf einem Nachbargut zu machen. Sie war frühmorgens mit der Post gefahren, die auf dem Wege nach hier, dort, wie auch an dem Gute meines Bruders, vorüberfiel; ihre Rückkunft war erst spät abends zu erwarten.“

„Den Vormittag hatte ich auf dem Zimmer meiner Mutter im stillen Austausch von Gedanken und Zukunftsplänen gebracht; am Nachmittag war ich mit meinem Bruder auf die Felder, nach seinen Weiden, Heiden und Mergelgruben gegangen; dann hatte Grete mir ihre lustige Verlobungsgeschichte erzählt; aber je mehr der Abend dunkelte, desto mehr verlor ich die Ruhe, den Worten meiner Freunde zuzuhören.“

(Fortf. folgt.)

Neues aus aller Welt.

Blutiges Drama auf einem Gutshof. Die junge Frau des Gutsherrn auf einem einsamen Gutshof bei Montauken in Frankreich unterliegt fast mehr als einem Jahr ein Verhängnis mit einem Knaben, einer benachbarten Farm. Alle Ermahnungen ihrer Familie und ihres Gatten waren wirkungslos geblieben. Des Abends nun übertraf die Gutsherrin seine Frau im Garten mit ihrem Geliebten. Als er ihr Vorkleiden machte, fiel der Knecht über ihn her, warf ihn zu Boden und, von der Frau unterstützt, bearbeitete er ihm den Kopf solange mit einem Stein, bis der Unglückliche den Geist aufgab. Dann jagte die beiden die Leiche nach einem benachbarten Teich und warfen sie hinein. Am anderen Morgen stellten sie sich, von Gewissensbissen gequält, selbst der Polizei.

Ein Deutscher in Argentinien ermordet. Ein junger Deutscher aus Saalfeld a. d. Saale, Fritz Winter, ist auf einer großen Farm bei Bahia Blanca in Argentinien, wo er zu Gemütsarbeiten verpflichtet war, mit dem Farmer dessen ganze Familie und dem Dienstmädchen von zwei Arbeitern und der Frau des einen durch Verhöhnung ermordet worden. Es dürfte sich um einen Raubakt handeln. Die Täter räumen Verfassungen und flüchten.

Zugunfall in Spanien. Nach einer Meldung aus Sevilla ließ der andalusische Expreßzug mit einem Güterzug zusammen, wobei es zwei Tote und mehrere Verwundete gegeben hat. Einige Minuten zuvor hatte der Hofzug der spanischen königlichen Familie die Strecke passiert.

Ein schreckliches Ehedrama. Ein schreckliches Ehedrama ereignete sich in Angoulême. Das Ehepaar Baudet lag in Ehescheidung. Die Frau verlangte eine Erhöhung der ihr von ihrem Mann gewährten finanziellen Unterstützung. Als dieser die Erhöhung ablehnte, lagte ihm die Frau eine Angel in den Kopf. Mit den letzten Kräften entriß der Mann seiner Frau den Revolver, feuerte und verletzte sie tödlich.

Schmerzlicher Unfall eines Wasserflugzeuges. Das Wasserflugzeug, das den Luftpostenverkehr zwischen Algier und Marseille vermittelt, hat einen schweren Unfall erlitten. Unmittelbar nach der Abfahrt von Algier mußte das Flugzeug aus bisher unbekanntem Grund an dem Mittelmeer nordannten. Als es wieder aufsteigen wollte, schlug es um. Der Führer des Flugzeuges ist ertrunken, der Monteur wurde schwer verletzt und nur der Funkentelegraphist ist unverletzt davongekommen.

Er beschleht auf der Straßensitzung. Nach einer Meldung aus Washington hat sich ein zum Tode Verurteilter geweigert, die durch Präsident Coolidge erfolgte Umwandlung seines Urteils in Justizstrafe anzunehmen, und besteht auf der Ausführung des ursprünglichen Urteils. Der Oberste Gerichtshof wird nun zu entscheiden haben, ob der Präsident das Recht hat, einen Verurteilten auch gegen dessen Willen zu begnadigen.

Ein trauriger Brief. Genau ein Jahr, nachdem der Pilotführer „Ella“ aus Esbjerg mit Mann und Maus im Kattegatt mit mehreren anderen Piloten untergegangen ist, traf in Danzberg ein Brief eines jungen Matrosen von diesem Schiff bei den Eltern ein. Der Brief wurde in aufgeschlossenen Kleiderkästen gefunden.

Jedermann sein eigenes Flugzeug. Der Däne ist begeistert von der Aussicht, sein eigenes Flugzeug zu bekommen, wie er sein eigenes Auto zu haben pflegt. Wie groß sein Interesse an dem in Kopenhagen vorgeführten deutschen Klemm-Daimler-Deichflugzeug „L. 20“ ist, geht daraus hervor, daß der Militärflieger Leutnant Clausen aus einem Flugklub zu gründen im Begriff ist, dessen Mitglieder das Geld zum Einkauf eines Flugzeuges zusammenzufassen sollen, das dann gemeinschaftlich benutzt wird.

Witzig eines amerikanischen Marineflugzeuges. Nach einer Meldung aus Norfolk in Virginia führte dort ein amerikanisches Marineflugzeug ab. Die beiden Insassen, zwei bekannte Piloten, wurden getötet. Das Flugzeug wurde vollständig zerstört.

82 Tote beim Bergwerkunglück in Westvirginia. Von den im Bergwerk von Covertsville (Westvirginia) Bergunglücken sind weitere sechs als Leichen geborgen worden. Dadurch erhöht sich die Zahl der Toten auf 24. Alle

Soffnung, die noch in der mit Gas angefüllten Grube befindlichen 53 Bergleute lebend zu bergen, mußte aufgegeben werden, so daß die Gesamtzahl der Toten sich auf 82 belaufen wird.

Das Grubenunglück in Westvirginia. — Ergebnislose Rettungsaktion. Nach den letzten Meldungen aus Fairmont sind die Bemühungen der Bergungsabteilungen in dem Unglücksort erfolglos geblieben. Man befürchtet, daß die noch in der Grube befindlichen Bergleute, etwa 35 Mann, nur als Leichen geborgen werden können.

Ein rabiatier Schwiegervater. In Mittersheim bei Finsingen wurde eine Frau Müller von ihrem Schwiegervater aus erlitten, der, dem 73jährigen Georg Klein, durch einen Messerlich schwer verletz. Auf ihre Hilferufe kam ihr zweiter Mann herbei, wurde aber von dem wütenden Alten durch einen tiefen Messerlich in den Unterleib derart schwer getroffen, daß er sofort tot zusammenbrach. Der Mörder wurde kurz nach der Tat verhaftet. Er ist bereits vorbestraft, weil er seine Frau, mit der er ein Verhältnis hatte, auf der Jagd angepöbeln hatte.

Diebstahl im Salzburger Hauptpostamt. Von bisher unbekanntem Täter wurde nachts im hiesigen Hauptpostamt eingebrochen und Postwertzeichen im Werte von über vierhundert Schilling und dreihundert Schilling Bargeld entwendet.

Die Tragikomödie eines Achtundsechzigjährigen. Ein sensationeller Fall von Entführung in die Zarenwelt hat sich in Berlin zugetragen. Der 68jährige Moskauerbürger Friedrich von Guntzen aus der Magnatensippe in Charlottenburg wurde bei einem Besuch in einem Sanatorium gegen seinen Willen festgehalten, in eine Zelle gesperrt und erst nach vierundzwanzig Stunden freigeslassen.

Die Vorgeschichte hierzu ist etwa folgende: Guntzen, der schon lange verheiratet ist und eine große Familie in Berlin hat, lernte vor zehn Jahren in Moskau ein Mädchen Guntzen ab kennen, das ihn nach mehrjähriger Bekanntschaft veranlaßte, seine Familie zu verlassen und mit ihr gemeinsam einen Haushalt zu gründen. Da das Mädchen aber oftmals ihrer Mutter Geschenke machte, fühlte sich der Mann betrogen, erstatete mehrmals Strafanzeige und forderte auch oftmals seine Söhne auf, ihn gegen das Mädchen zu schützen. Später nahm er aber jedesmal die Anzeige zurück und verließ sich wieder mit der Grunewald. Seine Angehörigen hatten aus diesem Verhalten den Schluß gezogen, daß Guntzen geistig nicht normal sein könne, und ließ deshalb mit einem Sanatorium in Verbindung gesetzt. Von diesem wurde nun Guntzen unter dem Namen W. an der Hande, es handele sich um eine Mischlieferung, eingeladen und am Schluß einer Unterredung mit einem Arzte von einem Wärter in eine Zelle gesperrt, wo er bis zum anderen Tage verharren mußte. Als der Leiter des Sanatoriums sich Guntzen am folgenden Tage vorführen ließ, stellte er fest, daß wohl gewisse Defekte vorliegen, die jedoch nicht ausreichten, um eine Internierung gegen den Willen des Betroffenen zu rechtfertigen. Guntzen wurde daraufhin entlassen. Nun behauptete aber die Grunewald, daß während der Abwesenheit Guntzens dessen Angehörige die Wohnung in der Magnatensippe durchstöbert und herausgefunden hätten, während dies von den Angehörigen abgetritten wird.

Die eingeleitete Ermittlung wird sichtlich in Kürze den wahren Tatbestand ergeben und aufschließen, ob das Sanatorium beschuldigt war, Guntzen festzuhalten.

Kunst und Wissenschaft.

Weitere Höchstpreise für Rembrandt-Malerien. Im weiteren Verlauf der Versteigerung der Sammlung Hagens in Leipzig haben Malereien Rembrandts höchste Preise erzielt. Die „Landschaft mit den drei Hütten“ ging für 36 500 Reichsmark an einen Schweizer Händler. Das „Selbstbildnis mit dem Federbüsch“ brachte 4200 Reichsmark. Das „Selbstbildnis mit dem aufgeschlagenen Arm“ ist von einem amerikanischen Händler für 15 500 Reichsmark erworben worden. Ein Schweizer erwarb eine „Landschaft mit den drei Hütten“ für 28 000 Reichsmark. Das Porträt der Mutter Rembrandts brachte 11 000 Reichsmark. **# 57 300 Reichsmark für einen alten deutschen Meister.**

Das bei der von der Kunstauktionsfirma Lempertz in Köln zur Versteigerung gelangte Werk des Kölner Meisters des 16. Jahrhunderts „Die Anbetung der heiligen drei Könige“ erzielte den hohen Preis von 57 500 Reichsmark. Das Bild wurde durch einen Romantiker, und zwar vermutlich für die Stadt Köln versteigert.

Durch Wald und Heide.

Von Vera Karena.

(Nachdruck verboten.)

Seht, im wunderhohen Monat Mai, sollte man es nicht mehr dulden, daß unsere Kinder in der Stube hocken. Die Kleinen sollen so viel wie möglich im Freien sein. Es genügt aber nicht, daß man sie auf der Straße spielen läßt, oder sie zum Spaziergehen in der Anlagen der Stadt ansetzt. Nein, unsere Kinder müssen auch hinaus in die weitere Natur. In Wald und Feld und Heide sollen sie Erholung, Anregung und Belehrung finden.

Ja, ja, Belehrung! Bei unseren Kindern ist es häufig mit dem Wissen um das Leben und Wehen in der Natur und um die heimische Tier- und Pflanzenwelt, trotz allem guten Schulunterricht, sehr schlecht bestellt. Besonders von Großstadtkindern weiß man, daß es unter ihnen Sunde und Aberglauben gibt, die noch keine Raub, kein Schatz und kein Schwein, keinen Haken und kein Reh gesehen haben.

Der Anblick eines wogenden Kornfeldes, einer grünen, weidenbedeckten Wiese, eines munter fliegenden, leise murmelnden Bachleins, eines stolzen, hülferten Tannenwaldes mit seinem romantischen Zauber ist diesen Kindern unbekannt. Alles, was ihnen in der Schule von der Natur geschieht, von Bäumen, Pflanzen und Tieren, von Haustieren, Schmetterlingen, Käfern, vom Leben des Wildes in Wald und Flur erzählt wird, bleibt graue Theorie. Der Zusammenhang mit der lebendigen Natur fehlt.

Und schlimmer noch, diese Kinder erleben nie den Zauber eines Sonnenaufganges im Freien, armeten nie mit vollen Lungen köstlichen Waldesduft ein, lernen nie wandern und schauen. Zugegeben, es ist schon manches Bester in dieser Beziehung. Trotzdem bleibt noch viel zu wünschen übrig. Wie viele Eltern mögen noch immer an ihren Kindern dadurch läugnen, daß sie gleichgültig und unbestimmter ihre Kinder in der Freizeit machen lassen, was sie wollen! Jedes vernünftige Elternpaar sollte in erster Linie dafür sorgen, daß ihre Kinder die Natur kennen lernen, daß sie wandern und schauen. Sorgt dafür, daß eure Kinder in einen Sport- oder Wanderverein eintritten, daß sie sich Ferienreisen gönnen können, daß sie hinauskommen aus ihren Mauern, die sie später im Leben noch oft genug unter der eifersüchtigen Notwendigkeit der Pflicht festhalten werden. Laßt eure Kinder die Welt leben!

Besser aber noch ist es, wenn ihr selber mit ihnen hinauszieht in die Natur. Nichts vermag das Band zwischen Eltern und Kindern noch inniger zu vernähnen, als gemeinsame Ausflüge und Wanderungen, auf denen die Alten und Jungen zu Kameraden werden. Die reife, gealterte Naturerkenntnis, das reiche Wissen der Eltern paart sich hier häufig mit der reinen, naturreinen Freude und der anmutigen Wüßbegier und Trägheit der Kinder zu einer reinen und reichen Gemeinschaft des Geistes, wie sie selber innerhalb unsterblicher Wände und innerhalb der engen Mauern der Stadt unter dem kleinsten Berg und dem ewigen Einerlei des Alltags nicht immer aufkommen kann.

Darum, ihr Eltern, seht euren Kindern die Natur. Wandert mit ihnen durch Wald und Flur und Heide. Ihr selber werdet wieder jung werden, die Erinnerung an eigene schöne Wanderjahre und Tage wird doppelt schön wiederkehren. Die Kinder lehren, wird man selber noch manches lernen, wird man selber taufendfach Anregung und Erholung erhalten. Unsere Kinder aber werden ihren Eltern einmal dankbar sein für all das Schöne und Große, das ihnen durch solche Ausflüge und Wandertage für das spätere harte und mühsamere Berufsleben mitgegeben wurde, aber auch dann noch werden sie als Erwachsene in Erinnerung an diese Wandertage in der Jugend immer wieder gern hinausziehen in die freie Natur.

Apollonische Zeitbestimmungen.

Die umtriebige „Beauptung“. — Mit und ohne Hut. — Schlecht gepuete Stiefel. — Die amerikanischen Jaren. — Von der Filmpiraterie zur richtigen. — Eine Willkommenebin demontiert sich. — Lustreise der Waldob? — Der fliegende Geschäftsreisende.

Sobald es warm wird, verkaufen die Frauen den Hut aus Filz, Samt oder Seide mit dem Trotteur oder der Glöcke aus irgendeinem Strohhut. In dem Punkte sind sie sich fast alle einig, das versteht sich einfach von selbst. Wie unentschieden sind dagegen die Männer! Filz oder Strohhut — das ist jedesmal, wenn Winterstürme dem Wonnemond weichen, für sie eine große, schwerwiegende Frage. Viele können sich nicht von ihrem Filz trennen und tragen grundrühlich keinen Strohhut. Sie haben ein Wortwort gegen die „Butterblume“, die „Kreislänge“, den ersten und falschen Panama; meinen, so eine Kopfbedeckung stände nicht zu Gesicht — man acht nicht, wie eitel die Männer sein können! Oder es könnte regnerisches, kaltes Wetter kommen und sie würden dann mit dem Strohhut lächerlich wirken, und kein Gedanke ist ihnen scheidlich. Man muß ja zugeben, daß ein Strohhut nicht eben leicht und daß er nicht bei jedem Wetter am Platze ist. Die Sonne rächt ihn ins hellste Licht, macht alle seine Vorzüge augenscheinlich, wogegen er bei Regen und Kälte einen Etwas ins Komische erhält. Wie eine weiße Leinwand im Wind ein ein Spätspeil im Sommer. Aber man soll ihm auch nicht die guten Eigenschaften absprechen, die er wirklich hat. Die Leichtigkeit und Luftigkeit. Daß er in tropischen Ländern vielfach nur wenig getragen wird, ist eine Folge davon, daß die Sonne dort so heiß herunterbrennt, daß schon eine Kopfbedeckung aus direktem Stoff nehmen muß, um den Schädel einigermaßen dagegen zu schützen. Die Anfänger des Naturmenschen haben sich uns halten es bekanntlich für gesund, gänzlich unbedeckten Kopfes herumzuwandern. Die Naturmenschen hatten aber eine gewaltige Saarmaine, die als Kopfschutz mehr als ausreichend war, während die Zivilisationsmenschen des zwanzigsten Jahrhunderts sich einer Glanzlosigkeit „erfreuen“, die schon zu Bergleiden mit Waldwegen anreißt. Und es liegt nicht

schon aus, wenn Herren am helllichten Tages Monatschein marzieren oder ein hübscher weißlicher Substitut vom Wind verweht wird. Die Frauen werden auch in ihrer überwiegenden Mehrheit den Sun-Hut bevorzugen, wie sehr er ihr Weibliches heben, wie er rufen kann, er ist die Krönung des ganzen „Staatsgebäudes. Den Hutmacherinnen braucht um ihre Zukunft nicht bange zu sein, so lange die Modellschaffner für Umbedlung sorgen — bald hohe, bald niedrige Form, bald schmale, bald breite Krempen usw.

Auf die Anpreisungen der Kesselfame kann man sich nicht immer verlassen. Nichtsbedenklicher wird sie eifrig betreiben. Nun wollen bezüglich Stiefelwände und Schuhkrempen die Amerikaner an der Spitze der Wölfer marschieren, sie machen damit eine Bombenflame, von hunderttausend Häulergebell wird's einem drüben bei Tage und bei Nacht in Riesenlettern und Flammenchrift zugebrüllt. Und nun kommt ein Engländer und will bemerkt haben, daß die wenigsten Amerikaner blanke Stiefel anhaben. Das ist eine Ehrenkränkung, eine Herausforderung auf die Amerikaner, die die Antwort schon nicht schuldig bleiben werden, sie werden den Engländern wieder ihren Meid vorhalten, die Mühsünder der eigenartigen Mutter, der die Tochter über den Kopf gewachsen ist. Was haben die Engländer denn noch voraus? Ihren König? Die Nordamerikaner haben ihren Präsidenten und außerdem eine Menge Könige in Stahl, Kupfer, Petroleum, Baumwolle, und neuerdings auch mehrere Jaren, so einen Jaren der Damenfestion, einen der Filmindustrie und einen des Baseball-Spiels. Vielleicht lassen sie alle ihre „Könige“ zu „Jaren“ anancieren. Und ihre Dollarpapierstücken verheiraten sich nach wie vor mit eifrig Prinzen und Herzogen. Aus Liebe, versteht sich! Nur aus Liebe! Eine Liebesbeirat soll auch die der Filmpiraterie Pola Negri mit einem russischen Prinzen sein. Mit einem Grafen war Pola Negri schon verheiratet, nun geht's höher hinauf. Der Prinz soll sie übrigens dem Kaufmannsbüro gewidmet haben und mit ihm den ein oder anderen Geschäft treiben. Del ist eine gute Sache, der Bedarf an Del steigt noch. Darum will man sogar eine Gesellschaft gründen, die die Kohlenfelder Epiherpens ausbeuten und aus Kohle

Del herstellen will. Und mit Delfenerung gedent man dann den Nordpol aufzusuchen.

Bei uns zulande ist es auch mit den Dollarpapierstücken mehr Esst als Del. Das bewußte Fräulein in Seiden, das einen amerikanischen Millionenold beehrt haben wollte, hat sich bei einer amilischen Vernehmung dahin geäußert, daß es keinerlei Unterlage hätte die zu der Annahme berechtige es hätte eine bezartige Eschhaft zu erwarten. Das Gerücht sei von anderer Seite aufgebracht worden. Schluß der Vernehmung! Korbel ist es mit der Bekümtheit, kein Mitgliffiger wird mehr um die Hand der Schönen anhalten, kein Photographie sie mehr umsonst knippen, sie wird wieder ihre Nase haben, und das ist auch was wert. Man kann ja auch mit wenig oder gar keinem Geld ganz lustig leben und es wird einem manches umsonst geboten. Eine Münchener Firma läßt ihren Kunden die Wahl zwischen einem Gratisflug über München und einem Gratisfrühstück im Hofbräuhaus, bestehend aus fünf Maß Malob, zwölf Weiswürstchen, ebenwielchen Brezeln und den obigen Knodes. Wie sich die Münchener fenne, werden die das Fröhlich nehmen. Fünf Maß Malob und zwölf Weiswürstchen sind was Reelleres als eine winzige Luftpartie, wobei einem doch hoch im Magen wird. Wer die fünf Maß schießt vertragen kann, soll auch noch kostenlos nach Hause geschickt werden. Dazu werden die Münchener lachen. Sie vertragen auch noch fünfzehn Maß. Die Resflame entbehrt nicht der Originalität, aber in anderen Ländern kann man's auch schon, und das Flugzeug findet in immer größerem Umfange für geschäftliche Zwecke Verwendung. In Schweden benutzen es die Geschäftsreisenden bereits zum Besuch der Landschaft. Man erinnert sich des Geschäftsreisenden der Weisheit, der mit einem Mästerloffer immer hoch — hoch im Bogen, geseludert von den mustelichen Armen eines Hausnechdis. Tempel passati! Heute fliegt er durch Motorkraft im Flugzeug gleich hundert Meilen weit. Er landet wo er landen will, macht Offerte, nimmt Bestellungen entgegen oder auch nicht und laßt dann weiter. Ja, die moderne Zeit! Job a,

Leipzig. (Die Termine der Leipziger Herbstmesse). Die Leipziger Herbstmesse findet in diesem Jahre vom 28. August bis 3. September statt. Die im Rahmen der Herbstmesse abgehaltene Traktiermesse wird, statt wie bisher vier Tage, auf Wunsch ihres Fachauschusses diesmal fünf Tage, also vom 28. August bis 1. September dauern. Die Schuh- und Ledermesse bleibt wie bisher auf vier Tage, also auf die Zeit vom 28. August bis 31. August beschränkt. Die Baum- und Ausstellung technischer Erzeugnisse hat in diesem Herbst die gleiche Dauer wie die Herbstmesse. Die Leipziger Herbstmesse 1928 beginnt am 4. März.

Güsten, 6. Mai. (Spiel mit Schiffschiffen). Der 15-jährige Väterlehrling Rikmann aus Sandersleben verlor sich durch Unvorsichtigkeit mit einer Schiffschiffen. Die Kugel traf R. in die Brust. Er wurde mit dem Sanitätsauto nach dem Veraburger Krankenhaus geschafft werden.

Sonneberg, 7. Mai. (Mord in Thüringen). Vorgestern nachmittag wurde in der Nähe von Röhrenhain im Kreis Sonneberg die Fabrikarbeiterin Karoline Weichmann mit einer Schlinge um den Hals tot in einer Erde hängend aufgefunden. Man war zuerst der Annahme, daß die Tote durch Selbstmord ihrem Leben ein Ziel gesetzt hätte, wurde dann aber

durch polizeiliche Untersuchung davon überzeugt, daß ein Mord vorlag. Bürgernale am Hals usw. ließen darauf schließen, daß ein Kampf dem Tod vorgegangen war. Als der Tat verdächtig wurde der Porzellanarbeiter Oskar Matthes aus Schwarzwald in Haft genommen, der mit der Verhängten ein Verhältnis unterhalten hatte, das nicht ohne Folgen geblieben war. Er wurde nach dem Tode geführt und dann sofort in Untersuchungshaft genommen. Beamte des Landesstrafamts arbeiten an der weiteren Aufklärung des Verbrechens.

Nordhausen. Eine Maschinenfabrik ohne Betriebsräume und ohne Personal betraf die Schlossergeselle Fuchs aus Selga. Nur seine Betriebsbogen trugen die stolze Firma „Hohensteiner Maschinenfabrik“. Die Betriebsbogen benutzte er, um damit Maschinen zu „kaufen“; er gab Akzente, die er natürlich nicht einlöste. Wegen Betruges verurteilte ihn das Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis.

tu, Berlin. Der Polizeibericht über die Stahlschmelztag. Der Aamarrich zu der Aufgängerveranstaltung, der auf sieben Hauptmarktstrassen erfolgte sowie viele Demonstrationen selbst wurden ebenfalls durch keinerlei größere Ereignisse gestört. Es haben sich jedoch im Laufe des festigen Abends, der Nacht und auch des heutigen Tages eine Reihe feinerer Zusammenstöße politischer Gewer,

sowie Zusammenstöße mit der Polizei ergeben, die zu einer Reihe von Festnahmen führten. In ganzen wurden an beiden Tagen bis Sonntagnachmittag vier Uhr 255 Personen zwangsgestellt und der Abteilung I A des Polizeipräsidiums eingeliefert. Von diesen wurden am Sonnabend 98 Personen festgenommen, von denen einer den Reichs-, vierzehn den Links-parteien angehören, 83 Personen bezeichnen sich als parteilos. Unter den Festgenommenen befinden sich drei Frauen, von denen zwei parteilos und eine Kommunistin war. Von den 98 Personen wurden 82 wegen Nichtbefolgung polizeilicher Maßnahmen zwangsgestellt und zwar einer der Reichsparteien, 12 der Linkspartei und 69 angeblich parteilos.

Wegen Überfalls auf Stahlschmelzgebäude kamen sieben Personen zur Einlieferung. Hieron gehörten zwei den Links-parteien an, während fünf parteilos sein wollten. Bei den Überfällen wurden zwei Stahlschmelzwerke schwer und sieben leicht verletzt. Beleidigungen bezw. parteiliebende Parasse führten bei vier Personen, die sich als parteilos ausgaben, zur Festnahme. Eine Person, die sich als parteilos bezeichnete, kam wegen Beleidigung des Reichspräsidenten zur Einlieferung. Vier Stahlschmelzwerke wurden wegen verbotenen Waffenbesitzes festgenommen.

Wichtige Mitteilung für die Leser des „General-Anzeiger“

Jeder Leser erhält für nur 25 Pf. wöchentlich die illustrierte Zeitschrift „Welt und Wissen“. Diese gemeinverträglich und äußerst feinsinnig geschriebene Zeitschrift bringt

die Wissenschaft der ganzen Welt in Wort und Bild. Jedes Heft enthält 12 bis 20 Aufsätze aus allen Wissensgebieten. Zum Beispiel: „Wird es ein Ende des Weltalls?“ „Die Ausheilung der Tuberkulose“. „Die Verhütung der Blasen“. „Wen soll man heiraten?“ „Das Ende der Menschheit“. „Die drähtigste Zeitanzeige“. „Im Jahre 3000“. „Wie kann man sein Gedächtnis?“ „Schnelle und Gungelien“. „Der Weg zur Verjüngung“. „4 Stunden richtig leben.“ „Die Stählung d. Willenskraft.“ „Der sprechende Film“ usw.

Außerdem erhält jeder Besitzer von Welt und Wissen

Eine Hausbibliothek gratis!

und zwar zu jedem Jahrgang 4 Werte. Es werden zu freier Wahl gestellt: Illustrierte wissenschaftl. Werte, Länder- und Völkerkunde, Reisebeschreibungen, Sport- und Körperpflege, Bücher zur Fortbildung, historische Romane, Unterhaltungsrromane, Jugendbücher u. a.

Bestellschein.

Für die Leser des „General-Anzeiger“. An den Verlag „Welt und Wissen“ Berlin-Schöneberg A 81.

Ich bestelle hiermit die illustrierte Zeitschrift „Welt und Wissen“ mit Buchbeigaben auf $\frac{1}{2}$ Jahr z. Probe. Jede Woche 1 Heft f. 25 Pf.

Name: _____
Wohnung: _____

Zum Kreiskirchentag

am Sonntag, den 15. Mai 1927 in Bad Schmiedeberg laden wir unsere Gemeinde hierdurch noch einmal herzlich ein.
Der Gemeindefkirchenrat

Wiesenverpachtung

Mittwoch, den 11. Mai, abends 6 Uhr wird die Bräunersche Wiese in Ostorf im ganzen oder in Partellen verpachtet. Sammelplatz am Ort und Stelle.

Streu-Auktion.

Freitag, den 13. Mai, vormittags 9 Uhr, verpachte ich auf Thiemes Platz

ca. 30 Kadeln Had- und Nadelstreu
Öffentlich meistbietend A. Pannier, Markt Stiefelweh

Nadelstreu-Verpachtung

Forstrevier Barnitz

Am Mittwoch, den 11. Mai, vormittags 10 Uhr verpachte ich ca. 30 Kadeln Nadelstreu

Öffentlich meistbietend gegen Vorzahlung. Sammelplatz im Forsthaus.
J. A. Leidenfrost

Miele

die erfolgreichste Zentrifuge eine bessere gibt es nicht.

ehe Sie eine Zentrifuge kaufen, lassen Sie sich beim nächsten Händler die neuesten Modelle zeigen und die ermäßigten Preise nennen.

Sie können wohl mehr Geld für eine Zentrifuge ausgeben, aber nie eine bessere kaufen.

Mielewerke A.G. Gütersloh/Westfalen
Größte Zentrifugenfabrik Deutschlands.

Wegungshalber versteigere ich am Donnerstag, den 12. Mai, von nachmittags 4 Uhr ab im Hotel Deutscher Kaiser in Bad Schmiedeberg folgende Gegenstände:

3 Kleiderstühle, gr. Mahagonimischelchran, 1 Bäckereischrank (dunkel Eiche) wie neu, 1 Ausziehschrank mit 3 Wägen, 6 Stühle, 1 Schreibmaschinenschrank mit Stahl, 1 vollhängige Küche und Küchenecke, 1 Bedapparat, Gläser und Schüsseln, 1 Kinderbett mit Koffhaarmatratze, 1 Kinderportkappswagen, 1 Baldachin, 2 Nachttische, 1 geschmückte Truhe, Handtücher und Tischwäsche, 35 Preisfordner, 1 Suitcase und andere Gegenstände

Die Sachen sind gebraucht. Bedingungen im Termin.

Max Beder

Dienstag früh
frischer Schellfisch
in Eispackung
B. Mierischke

Achtung billig!
Reifen und weichen
Harzer
Kümmel-Käse
verkauft ständig sehr billig
Käseerei Pompei, Rendu

Heute und morgen
Jungbier
Robert Thieme.

Gemüse u.
Blumenfamen
empfehlen
W. W. Hecker,
Wittenberger Straße 19.

Ein Wurf Ferkel
steht zum Verkauf
Töpferstrasse 13

Kleine Anzeigen
wie Gesuche, Angebote, Verkäufe usw.
sollten
nur gegen Barzahlung
aufgegeben werden, da was die Ein-
holung der kleinen Beträge hierfür
bei mehrmaligen nutzlosen Wegen meist
mehr Kosten verursacht wie der Rech-
nungsbetrag ausmacht. Wir ersuchen
daher, die kleinen Anzeigen bei
Aufgabe bezahlen zu wollen.
General-Anzeiger

Leinölfirnis
Del- u. Kalkfarben
Fußbodenlackfarbe
Emaillendek (weiß)
Carbolinum Holzleer
empfehlen
W. W. Hecker, Wittenberg, Str. 19

Küchenfanten
empfiehlt Richard Arnold
14-15-jähriger Junge
wird als Hausbursche gesucht. Der-
selbe muß bei Bedarf beim Bedienen
der Gäste helfen
„Freischütz“ Bratan

Suche zum 1. Juni ehrliches, ge-
wandtes
Stubenmädchen
mit guten Zensuren, erfahren im
Plätten und Servieren.
Frau Anemarie Partig,
Rittergut Rehdarz
bei Bad Schmiedeberg

Reit-Sport-Berein
Morgen Dienstag, den 10. Mai,
abends 8 Uhr bei Ernst Bachmann
Versammlung
Tagesordnung wird in der Verlaum-
ung bekannt gegeben. Das Erscheinen
aller Mitglieder ist dringend erforder-
lich.
Der Vorstand